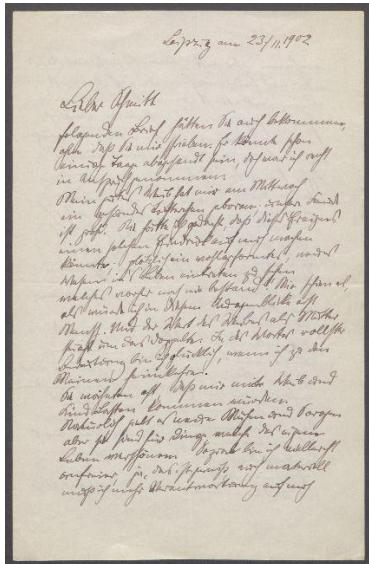


## Brief von Georg Kolbe an Hermann Schmitt



Sammlungsbereich	Korrespondenzen
Verfasser*in	Georg Kolbe
Adressat*in	Hermann Schmitt
Datierung	23.11.1902
Umfang	1 Brief, 1 Blatt
Erwerbung	Schenkung Alexandra Habermann, 2002
Inventarnummer	GK.616.1_010
Transkript	vorhanden
Datensatz in Kalliope	3379880
Rechte	Public Domain Mark 1.0

## Inhaltsangabe

Brief von Georg Kolbe an seinen Freund und Förderer Hermann Schmitt. Die Gegenbriefe von Schmitt an Kolbe wurden unter der Signatur GK.372 gesondert aufgenommen, da sie aus dem Nachlass Kolbes stammen.

## Transkription

Leipzig am 23./11. 1902

Lieber Schmitt

folgenden Brief hätten Sie auch bekommen,  
ohne daß Sie mir schrieben. Er könnte schon  
einige Tage abgesandt sein, doch war ich recht  
in Anspruch genommen.

Mein gutes Weib hat mir am Mittwoch  
ein gesundes Töchterchen geboren; unsere Freude  
ist groß. Nie hätte ich gedacht; daß dieses Ereignis  
einen solchen Eindruck auf mich machen  
können; plötzlich ein wohlgeformtes, neues  
Wesen in's Leben eintreten zu sehen,  
welches vorher noch nie bestand. Mir schien es,  
als würde ich in diesem Augenblick erst  
Mensch. Und der Wert des Weibes als Mutter  
steigt um das Doppelte. In des Wortes vollster  
Bedeutung bin ich glücklich, wenn ich zu den  
Meinen heimkehre.

Sie wähnten oft, daß mir mit Weib und Kind Lasten kommen würden.  
Natürlich giebt es neue Mühen und Sorgen, aber sie sind für Dinge, welche das eigene Leben verschönern. Sozial bin ich vielleicht unfreier, ja, das ist gewiß, auch materiell muß ich mehr Verantwortung auf mich

Seite 2

nehmen, aber geistig konnte mich das alles nur noch freier machen, und das ist es, was allein in Betracht kommt.

Gewinnsüchtig bin ich nicht; und muß ich mich auch nun mehr einschränken und „Vergnügen“ entbehren, so ist das noch kein würdiges Opfer für solches Glück.

Andere Leute denken anders wie ich und nennen mich dumm; ja, bedauern mich vielleicht. Ein junger Mann soll sich nicht so schnell binden. An das Gute darf ich mein Leben aber getrost knüpfen, vorausgesetzt, das ich es finde, ehe ~~ich~~ mein Auge dafür verdorben ist.

Im Übrigen darf mich bemitleiden, wer sich weiser dünkt.

Also, lieber Schmitt, ich bin Vater geworden, und mein Töchterchen heißt Leonore. Meiner Frau geht es den Umständen nach recht gut und wir freuten und gemeinsam, Ihnen, unserem Freund von unserem Glück schreiben zu können.

Einige Tage mußte ich nun die Arbeit etwas zurückstellen, denn meine Hülfe im Hause war nicht notwendig. Die Mutter meiner Frau ist jetzt hier, aber

Seite 3

wegen eigener Leiden kann sie keine so große Stütze sein. Eine Bedienung macht die nötigsten Arbeiten, und ich wache die Nächte für mein Weib und Kind. So geht es besser als mit fremder Hülfe, die ich obendrein nicht bezahlen könnte.

Auf die Tage der Niederkunft warteten wir schon

seit langer Zeit, und daher kam es, daß  
Sie lange nicht von mir hörten.

Nun will ich Ihnen auch sagen, daß ich mich  
über Ihren ersten Brief durchaus nicht geärgert  
habe, der zweite machte mich aber sehr froh  
gestimmt. Wohl bin ich manchmal etwas  
verdrießlich wegen unseres Verhältnisses,  
welches ich in dem hellsten Lichten zu sehen das  
dringende Bedürfnis habe. Wenn Sie mich  
nicht festhalten, lieber Freund, so werde ich  
mich umso mehr anstrengen, Sie festzuhalten.  
Wieviel Sie für mich sind, wissen Sie vielleicht  
nicht aus eigener Erkenntnis und sollen  
es auch garnicht, ich selbst werde es Ihnen sagen.  
Sagen Sie mir dafür auch manchmal, daß  
ich Ihnen ein klein wenig sein kann.  
Ich bin dem Geschick so sehr, sehr dankbar, was  
mich zu Ihnen führte. Glauben Sie das.

Seite 4

Im Grunde genommen ist unser beider  
Inneres so gleich, wir sitzen nur unter  
etwas anderen Umständen in der Welt.  
Gestern sagte ich zu meiner Frau, daß ich  
Ihretwillen sofort nach Dresden übersiedeln  
würde, damit wir nicht mehr die verdamte  
örtliche Entfernung zwischen uns haben; aber  
Ihr dortiger Aufenthalt ist ja doch so unsicher.  
Wenn ich vor Weihnacht von Hause fortkann,  
werde ich Sie noch einmal kurz besuchen.  
Ich freue mich ebenso auf ein Wiedersehen.  
Auch möchte ich Ihre Frau gern kennen lernen.  
Allerdings muß ich noch gewaltig viel arbeiten,  
damit die „große“ Ausstellung in Jan. o. Feb.  
zustande kommen kann.

Meine Skulptur macht mir sehr viel  
zu schaffen. Der große „Hundemörder<sup>(1)</sup>“  
kam vor kurzer Zeit zerbrochen hier  
im Kunstverein an. Er kann nicht  
aufgestellt werden und wandert so als  
Ausschuß in mein Atelier, mir beim  
täglichen Anblick Ärger zu bereiten. Che miseria!  
Nun, mein lieber Schmitt, leben Sie wohl.  
Seien Sie und die Ihren herzlichst begrüßt

von Ihrem Kolbe.

Darf ich um Ihre eigene Adresse bitten?

**Anmerkungen**

(1) auch Keulenschwinger, Werk Georg Kolbes, 1900,  
verschollen